

R-Evolution des Ökolandbaus !?

„Ökolandbau 3.0“

Man möchte sich gern über den Fortschritt freuen, wenn er bloß ein Ende hätte.
Man möchte gern einen Augenblick anhalten und vom hohen Roß zur Vergangenheit
sprechen: Sieh, wo ich bin!

*Robert Musil (*1880 - † 1942)*

Genau das wollen und dürfen wir nicht!

Was wollen wir?

Wir wollen anregen zum diskutieren über die zukünftigen Ziele des Ökolandbaus. Dabei stehen vor allem die zukünftigen Herausforderungen wie Welternährung, Klimawandel, veränderte Werte, Normen und Gesellschaftsstrukturen, gefährdete Umwelt und Biodiversität, Globalisierung und Wettbewerbsfähigkeit als auch psychische und physische Gesundheit im Mittelpunkt der Ziele. Diese fordern auch vom Ökolandbau und seiner Wertschöpfungskette Antworten, die überzeugen und begeistern. Ein Zielorientiertes und benchmarking-fähiges System kann den Ökolandbau einen neuen Impuls geben.

Viel Spaß beim diskutieren und den
Ökolandbau weiter entwickeln

wünschen

Sepp Braun, Gerold Rahmann, Steffi und Ludger Strottdrees

Januar 2010

Ökolandbau 1.0 – Visionen von Gestern

u. a. Steiner, Müller, Rusch

Der Ökologische Landbau¹ basiert auf die Idee einer umweltfreundlichen, tiergerechten und die Lebensqualität steigernden naturnahen Landwirtschaft. Über die landwirtschaftliche Praxis hinaus war und ist sie ein Lebensmodell. Sie schließt die Vollwerternährung, neue soziale Lebensformen und auch über die Lebensmittelproduktion hinausgehende nachhaltige umweltfreundliche Konsum- und Verhaltensweisen ein. Die IFOAM-Prinzipien von 1980 beschreiben die Ziele sehr deutlich (www.ifoam.org).

1. Soviel wie möglich im geschlossenen System arbeiten und auf lokale Ressourcen zurückgreifen.
2. Die langfristige Bodenfruchtbarkeit erhalten
3. Jede Art von Umweltverschmutzung durch landwirtschaftliche Techniken vermeiden
4. Lebensmittel mit hoher Ernährungsqualität und in ausreichender Menge produzieren
5. Den Einsatz fossiler Energie in der landwirtschaftlichen Praxis auf ein Minimum reduzieren.
6. Den landwirtschaftlichen Nutztieren Lebensbedingungen ermöglichen, die ihren physiologischen Bedürfnissen und humanitären Grundsätzen gerecht werden.
7. Den Landwirten ermöglichen, ihren Lebensunterhalt durch ihre Arbeit zu erwirtschaften und ihre Fähigkeiten als menschliche Wesen zu entwickeln.

Leider haben es die Ziele meistens nur zur Präambel in den Richtlinien des Ökologischen Landbaus gebracht.

¹ Der Begriff „Ökologischer Landbau“ ist unscharf, da er sowohl die Urproduktion der Landwirtschaft als auch die vor- und nachgelagerte Produktion (Betriebsmittel, Verarbeitung, Handel) sowie den Konsum umfasst.

Ökolandbau 2.0 – Zustände von Heute

Wirtschaft statt Vision

Viele Kunden denken bei Biolandbau an die „Heile Welt“ des im Einklang mit der Natur arbeitenden Bauern und genießen die – so auch beworbenen – scheinbar selbstlos produzierten gesunden Produkte.

Die Welt des Ökolandbaus sieht aber häufig anders aus. Üblich ist längst die Ausnahme-Biolandwirtschaft, Ausnahmen werden zur Regel. Tierschutz, Umweltschutz und Lebensqualität der Produzenten sind längst nicht mehr auf allen Biobetrieben gesichert. Die Anhänge der gesetzlichen und auch der Verbands-Öko-Richtlinien, die die erlaubten Mittel benennen, werden immer länger (siehe 889/2008/EG). Erfolgreicher Ökolandbau misst sich heute scheinbar nur noch daran, ob alle Richtlinien eingehalten wurden. Ob die Prinzipien noch angestrebt werden, spielt bei der Kontrolle und Zertifizierung keine Rolle. „Warum denen also mühevoll hinterher hecheln, wen es – vor allem mit Ausnahmegenehmigungen als Regel – anders leichter geht.“

Der Trend geht immer mehr in Spezialisierung, Intensivierung und Ökonomisierung. Der Geist der Konventionalisierung wird viel diskutiert, beeinflusst hat es die Entwicklung bislang nicht.

Wenn praxisferne Kunden – insbesondere aus den Städten – wüssten, wie auf vielen Biobetrieben produziert wird, dann würden sie nur noch schwerlich verstehen, warum sie dafür mehr Geld als für konventionelle Produkte bezahlen sollen. Es wird nach meiner Ansicht immer schwerer erklärbar, was Bio eigentlich ist.

In den letzten Jahren ist der Ökologische Landbau intensiver Fragen der Öffentlichkeit, der Konsumenten und auch der konventionellen Kollegen ausgesetzt, die sich auf die tatsächlichen Leistung und ihre Belegbarkeit beziehen. Insgesamt zwingt dies zu einer umfänglichen Bestandsaufnahme. Die Leistungspotenziale der Ökologischen Landwirtschaft gehören auf den Prüfstand. Nach Möglichkeiten zu Veränderungen und Verbesserungen ist gezielt zu suchen.

Die neuen IFOAM-Prinzipien des Ökolandbaus von 2005 sind dementsprechend unpräzise, in mehrere Richtungen deut- und umsetzbar und für die Bewegung als auch den Zielgruppen zu undeutlich und nicht konkret genug. Richtlinien können keine Ziele ersetzen.

Ökolandbau 3.0 – 10 Ziele für Morgen

Lokalisieren statt Globalisieren

Die Prinzipien von IFOAM 1980 (Ökolandbau 1.0: Visionen) waren gut, nur wurden/werden sie leider nicht genügend angestrebt (Ökolandbau 2.0: Konventionalisierung). Ein Ökolandbau 3.0 (visionär wirtschaften) als R-Evolution ist ein benchmarking orientiertes Zielsystem, das die Richtlinienkontrolle ergänzt und jeden einzelnen motivieren soll, immer besser zu werden. 10 Ziele erfassen die gesamte Produktionskette (vom Boden bis zum Teller), sind leicht und schnell anwend- und messbar (mögliche Indikatoren sind genannt), werden auch von Kunden verstanden und bieten einen Hort für avantgardistische neue (agrar-)gesellschaftliche Strömungen (z.B. Vegan-Höfe, Selbstversorgungslandbau, Urban farming, Soziale Landwirtschaft, Gnadenhöfe, CSAs, Tauschgemeinschaften):

1. Soviel wie möglich im geschlossenen System arbeiten und auf lokale regenerierbare Ressourcen zurückgreifen (*Messgrößen: Anteil regenerierbarer Betriebsmittel pro Produkteinheit, regionale Herkunft von Betriebsmitteln und Produkten*).
2. Die langfristige Bodenfruchtbarkeit erhalten. (*Messgrößen: Nährstoffe, Humus, Textur, Erosion*).
3. Umwelt schützen. (*Messgrößen: Lärm, Geruch, Staub, Anteil nicht umweltgefährdender Betriebsmittel, Wasser-, Land- oder Energie-Fussabdruck*).
4. Den Einsatz fossiler Energie in der landwirtschaftlichen Praxis reduzieren. (*Messgrößen: Anteil regenerativer Energie pro Produkteinheit*).
5. Klimaneutralität anstreben (Keine Netto-Treibhausgasemission). (*Messgrößen: CO₂-Äquivalente pro Produkteinheit, food miles*).
6. Die Biodiversität fördern und Landschaft erhalten. (*Messgrößen: Anteil versiegelter und ungenutzter Flächen pro Gesamtbetriebsfläche, Anteil geschützter Sonderstandorte, gewichtete Kulturarten- und Sortenanzahl, Anteil gefährdeter Kulturpflanzen und Nutztiere, Grünlandanteil, Anzahl wilde und Kulturarten*).
7. Gesunde Lebensmittel und in ausreichender Menge produzieren. (*Messgrößen: Erträge pro Hektar bzw. Tier, Schadstoffgehalte, wertgebende Inhaltsstoffe, Abwesenheit wertmindernder Inhaltsstoffe*).
8. Den landwirtschaftlichen Nutztieren Lebensbedingungen ermöglichen, die ihren physiologischen Bedürfnissen und humanitären Grundsätzen gerecht werden. (*Messgrößen: Verluste, Leistungen, Anteil Verstümmelungen, Verletzungen, Verhalten, Verschmutzungen, Reproduktion, Lebensalter*).
9. Den LandwirtInnen und Gewerbetreibende sowie ihren MitarbeiterInnen ermöglichen, ihren Lebensunterhalt durch ihre Arbeit zu erwirtschaften und ihre Fähigkeiten als menschliche Wesen zu entwickeln. (*Messgrößen: Geld pro Arbeitskraftstunde, Zufriedenheit, Freizeit, soziale Absicherung*).
10. Sich in der Gesellschaft einmischen und beteiligen (social responsibility) (*Messgrößen: Aufwand für soziale, ökologische Aktionen bzw. Mitwirken in ehrenamtlichen Strukturen ausserhalb des üblichen wirtschaftlich orientierten Bestrebens*).